

10. Sieh an die Fliege! Nein, wie dumm!
Sie rennt ihm fast das Häuschen um.
Nun fleht und schreit sie Weh und Ach!
Ja, Kegerin, du treibst's darnach!
Mit offenen Augen muß man sehn
und nie in fremde Grenzen gehn.

11. Schau nur! Das Spinnlein merkt's geschwind,
es zuckt, es springt — hat's wie der Wind
und denkt: „Ich hatte Müh und Noth,
nun schmeckt mir auch mein Abendbrot!“
Drum sag' ich ja: „Zur rechten Frist
sorgt Gott, der keinen je vergift.“

Nach Hebel.

135. Ein Wohlbekannter.

Der Krebs ist ein wohlbekannter und sehr gern gesehener Gast in der Küche. Aber seht ihn auch an, den schwarzen, bepanzerten, hässlichen Burschen mit seinen scharfen Kneipzangen und fragt euch: „Wie in aller Welt mochte jemand auf den Gedanken kommen, gerade dieses Thier zur Speise zu wählen? Der Mann musste dem Hungertode nahe sein oder ein ganz absonderliches Gelüste haben. Wie appetitlich ist gegen dieses Thier ein flinkes Eidechschchen, ja selbst ein Feuersalamander!“ Und wenn wir nun auch an seine Nahrung denken und uns sagen müssen, dass er dieselbe nicht bloss dem Pflanzenreiche entnimmt, noch auch sich allein von lebenden Wasserthieren nährt, sondern dass verfaulende Körper zu seinen Leckerbissen gehören, sollte uns da der Appetit nicht vergehen?

Und doch sehen wir eine Schüssel voll rothgesottener Krebse gern auf dem Tische und scheuen die Mühe nicht, das unter dem harten Panzer verborgene zarte Fleisch hervorzuholen, und beklagen nur den einen Uebelstand, dass uns die leckern Bissen so spärlich zugemessen werden, dass an eine Sättigung kaum zu denken ist, wenn wir uns bei dem Essen nicht eine riesige Geduld bewahren und Zeit genug haben, um die Tafelstunde nach Belieben auszudehnen.

Sehen wir uns einmal den seltsam gestalteten Burschen, der einer sehr weit verzweigten Familie angehört, unsern Flusskreb, genauer an. In vielen ältern Naturgeschichten